

Norden her. Da ward der römische Feldherr Marius der Retter Roms. Zuerst wandte er sich gegen die Teutonen, die in der Rhone-Ebene weilten. Er verschanzte sein Lager und gewöhnte seine Krieger erst an den Anblick der wilden Gestalten. Die Teutonen aber hielten sein Zaudern für Furcht, brachen auf und zogen 6 Tage lang an seinem Lager vorüber. „Habt ihr etwas in Rom an eure Weiber zu bestellen?“ fragten sie spottend die Römer. Diese zogen den Teutonen jetzt nach und lagerten sich ihnen gegenüber. Als die römischen Soldaten über Durst klagten, zeigte Marius auf den Fluß, den die Feinde besetzt hielten, und sagte: „Dort unten ist ein Trunk für Blut zu haben.“ Und die Troßknechte eilten hinunter, Wasser zu holen. Da gerieten sie mit den Teutonen in Streit. Am folgenden Tage kam es zur heißen Schlacht. Mehr als 100000 Teutonen sollen hier Leben und Freiheit verloren haben. (102 v. Chr.) Auch ihr König Teutobad wurde als Gefangener mit fortgeführt. Indessen überstiegen die Kimbrer die schneebedeckten Alpen. Auf der Höhe angekommen, setzten sie sich auf ihre Schilde und fuhren jauchzend den Berg hinunter. In der Po-Ebene (nicht weit von Turin) erwartete sie Marius. Die Kimbrer bildeten einen 5 km langen Haufen. Die vordersten Reihen hatten sich mit Ketten aneinander gebunden. Hinter ihnen saßen ihre Frauen auf einer Wagenburg. Trotz aller Tapferkeit aber wurden die Kimbrer in die Flucht geschlagen oder getötet. Als die Frauen den Untergang ihrer Männer vor Augen sahen, warfen sie ihre Kinder zur Erde, ließen sie von den Hufen der Tiere und den Wagenrädern zermalmen und gaben sich dann selbst den Tod. (101 v. Chr.)

2. Cäsar und Ariovist. Zu damaliger Zeit waren die Deutschen noch nicht sesshaft. Langsam, aber stetig drangen sie nach Westen vor. In den Thalgründen weideten sie das Vieh. Mit dem Speere durchstreiften sie die endlosen Wälder nach Jagdbeute. Nur selten wurde ein Stück Feld bestellt. — Etwa 40 Jahre nach dem Untergange der Kimbrer und Teutonen waren es besonders die Sueben, die nach dem Rhein zu sich vordrängten. Unter ihrem Anführer Ariovist gingen sie sogar auf das linke Rheinufer hinüber und unterwarfen sich das nördliche und mittlere Gallien. Das erweckte den Neid der Römer; denn Gallien sollte ihrem Reiche einverleibt werden. Mit einem mächtigen Heere rückte ihr Feldherr Julius Cäsar in das obere Elsaß ein. Ariovist wich ihm anfangs aus; denn die weisen Frauen hatten ihn gewarnt, den Kampf vor dem nächsten Neumonde zu beginnen. Nahe bei dem heutigen Mülhausen kam es dann endlich zur Schlacht. Cäsar siegte, und Ariovist stürzte mit den Seinen in wilder Flucht dem Rhein zu. Er selbst entkam auf einem Rahne, starb aber bald nachher an seinen Wunden. Viele seiner Krieger wurden erschlagen oder fanden in den Fluten ihren Tod. Fortan bildete der Rhein die Grenze zwischen Gallien und Germanien.

3. Hermann, der Befreier der Deutschen. 9 n. Chr.

1. Drusus und Tiberius. Der Kaiser Augustus faßte den Entschluß, ganz Deutschland zu unterwerfen. Zuerst eroberten seine beiden Stiefföhne, Drusus und Tiberius, den südlichen Teil Deutschlands bis zur Donau. Am Lech gründeten sie Augsburg (= Augustusburg). Dann ließ Drusus 50 Burgen (Köln, Koblenz, Trier 2c. S. 5) am Rhein anlegen und unternahm von hier aus 4 Heereszüge nach Deutschland. Zuletzt drang er bis zur Elbe vor. Hier stellte sich ihm — wie die Sage berichtet — ein riesenhaftes Zauberweib entgegen und sprach drohend zu ihm: „Wohin, unersättlicher Drusus? Es ist dir nicht beschieden, alle diese Länder zu schauen; kehre um, du stehst am Ziele deines Lebens!“ Erschreckt kehrte Drusus um; beim Übergang über die Saale stürzte er mit dem Pferde, brach ein Bein und starb bald darauf. —

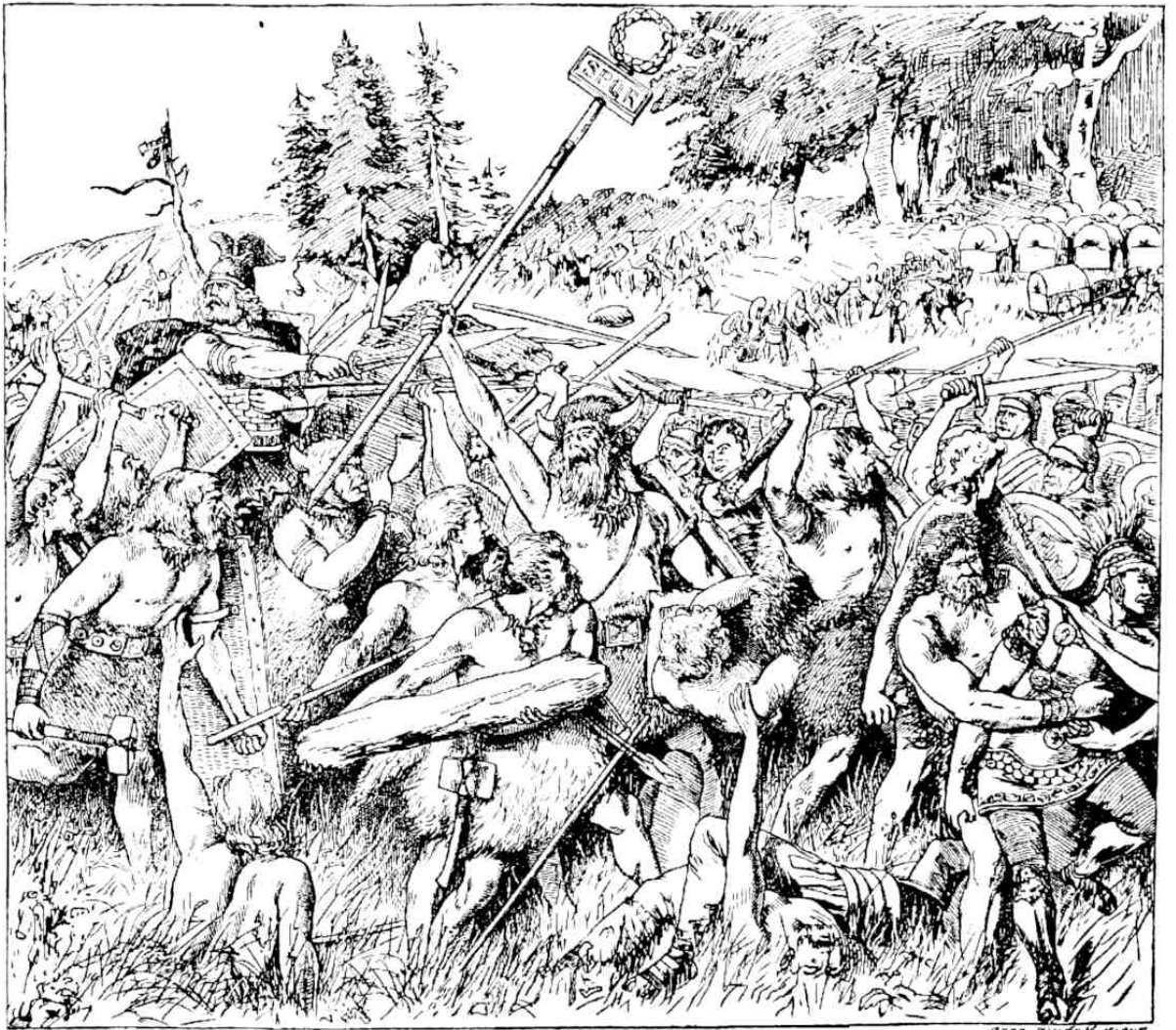


Nun setzte sein Bruder Tiberius sein Werk fort und unterjochte durch List und Verrat alle deutschen Völker zwischen Rhein und Elbe.

2. **Varus.** Hierauf schickte der Kaiser Augustus seinen Feldherrn Varus, einen harten, geldgierigen Mann, als Statthalter nach Deutschland. Dieser errichtete an der Weser ein festes Lager und behandelte ganz Norddeutschland wie eine römische Provinz. Die alten Schiedsgerichte hob er auf und setzte römische Richter ein, die in ihrer Sprache und nach ihrem Gesetz das deutsche Volk richteten. Auch legte er Steuern auf, die bis dahin kein freier Mann gezahlt hatte. Wenn er durch das Land zog, ließ er nach römischer Weise Beile und Rutenbündel vor sich hertragen, zum Zeichen, daß er Macht über Leben und Tod habe. Das alles erfüllte die Deutschen mit Ingrimm.

3. **Hermann.** Bald kam dem bedrängten Lande ein Retter; das war Hermann, der Sohn eines Fürsten der Cherusker, die zwischen Harz und Elbe wohnten. Er hatte die Römer häufig auf ihren Kriegszügen begleitet und so die römische Kriegskunst erlernt. Mit tiefem Schmerze sah er, wie sein Volk unter der Knechtschaft seufzte. Da rief er heimlich alle Stammesfürsten zusammen und verabredete mit ihnen die Befreiung des Vaterlandes.

4. **Schlacht im Teutoburger Walde.** Bald darauf erhielt Varus Kunde von dem Aufstande eines deutschen Stammes an der Ems. Das war so geplant worden,



Hermannsschlacht.

um Varus und sein Heer recht tief in die Wälder hineinzulocken. Arglos brach er aus seinem Lager auf und zog durch den dichten Wald an der Weser hin. Hier aber fiel Hermann mit seinen Truppen, die er an einem bestimmten Platze bereit gehalten hatte, plötzlich aus dem Dickicht des Waldes die Römer an. Anfangs schossen sie von weitem mit ihren Pfeilen, dann aber rückten sie dicht heran. Der Regen floß in Strömen herab, die Bogensehnen der Römer erschlafften, und mit ihren schweren Harnischen sanken sie in den weichen Boden ein. Desto mutiger waren die Deutschen. Aus jedem Busche drangen sie hervor, von jedem Baume schleuderten sie Speere ohne Zahl auf die erschrockenen Römer herab. Endlich — es war der dritte Tag — erreichten diese ein offenes Feld westlich von Detmold. Der Kampf begann aufs neue, und die Römer wurden fast gänzlich vernichtet. Als Varus sah, daß alles verloren war, stürzte er sich verzweiflungsvoll in sein Schwert. Augustus aber, von dem Ausgange der Schlacht benachrichtigt, zerriß wehklagend seine Kleider, rannte wie ein Wahnsinniger mit dem Kopfe gegen die Wand und rief: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ 1875 ist dem Befreier Deutschlands auf dem Teutoburger Walde, unweit Detmold, ein Denkmal errichtet worden.

5. **Einfluß der Römer auf die Deutschen.** Die Spuren der Römer finden wir noch heute in Deutschland. So sieht man z. B. in der Rhein- und Mainegend noch hin und wieder die Überreste eines Pfahlgrabens (Grenzwalles), den die Römer damals an der Grenze ihres Besitzes gezogen haben. Aus den Standlagern der Römer entstanden vielfach Städte (Trier, Köln, Worms, Xanten, Straßburg u. v. a.). Die Städte versah man nach Art der Römer mit Abzugskanälen, Wasserleitungen und öffentlichen Bädern. Die Ufer der Mosel und des Rheins wurden mit Reben bepflanzt und edlere Obstbäume von Italien aus eingeführt. Durch die Römer lernte man auch allerlei feine Gartenfrüchte und eine bessere Bestellung des Bodens kennen. Dazu kam noch ein lebhafter Handel, der zwischen beiden Ländern angebahnt wurde. Für Sklaven, Pferde, Rinder, Pelze, Honig u. s. w. tauschten die Deutschen Wein, Zeug, Schmucksachen, Waffen, römisches Geld u. s. w. ein.

III. Völkerwanderung, Gründung des Frankenreichs und Einführung des Christentums in Deutschland.

4. Die Völkerwanderung und die Hunnenschlacht.

1. **Einfall der Hunnen. Völkerwanderung.** Ums Jahr 375 n. Chr. kamen die Hunnen, ein wildes Reitervolk, aus den Steppen Asiens nach Europa. Sie hatten hervorragende Backenknochen, schiefgeschlitzte Augen, schwarzes, struppiges Haar, gelbe Gesichtsfarbe und waren sehr roh und grausam. Bei ihrem Einfall in Europa verdrängten sie zunächst die Alanen (zwischen Wolga und Don) und dann die Ost- und Westgoten (durch den Dniester getrennt). Diese Völker verdrängten wieder andere, und so entstand eine große Bewegung unter fast allen Völkern Europas, die an 200 Jahre dauerte und mit dem Namen „Völkerwanderung“ bezeichnet wird.

2. **Alarich.** Um das Jahr 400 stand an der Spitze der Westgoten der König Alarich. Dieser machte sich mit ihnen auf und zog nach Italien. Siegreich rückte er bis vor die Thore der Stadt Rom. Die Römer ergriff Angst und Entsetzen; denn seit 400 Jahren war kein Feind der Stadt so nahe gekommen. Bald entstand in Rom eine entsetzliche Hungersnot, und Hunderttausende wurden eine Beute des Todes. In dieser Not schickte der Senat zwei Gesandte an Alarich und ließ um Frieden bitten. Aber noch prahlten diese: „Unzählbar sind unsere Heere und in den Waffen wohl geübt.“ Alarich erwiderte lachend: „Je dichter das Gras, desto leichter das Mähen.“ Diese Antwort machte die Gesandten demütig, und sie fragten: „Was willst du von uns haben?“ „Al euer Gold und Silber, alle kostbaren Gerätschaften,“ war seine Ant-